

Q.K. 68, 48^a

DL
1898



QK. 68, 48^a

Cat. I, 891.



Dem Hochgebornen Fürsten /
Herrn Ernst / Herzogen
zu Sachsen / Jülich / Cleve und
Bergk / ꝛc.

Ihrem Gnädigen Hochgeehrten Herrn Vater.

Und

Der Hochgebornen Fürstin /
Frauen Elisabeth Soppien /
Gebornen und vermählten Herzogin
zu Sachsen / Jülich / Cleve und
Bergk / ꝛc.

Ihrer Gnädigen Hochgeehrten Fr. Mutter /

Übergibt dieses

Aus Kindlichem wolmeinenden Gemüthe /
Zu Vermehrung Christl. Trostes /

Ih. Ih. Gn. Gn.

gehorsame Tochter

Elisabeth Dorothea / H. J. C.



Wenn der liebliche Sommer vergangen / und der fruchtbare Herbst seine Endschaft nimpt / der kalte Winter aber sich herzu nahet / der rauhe Nordwind auch alle Blätter von den Bäumen wehet / und die Blumen auff dem Felde verwelckend machet / da ziehet die Erde gleichsam aus Trauren ein schwarzes Kleid an die Wolcken gießen über den Verlust des Sommers häufig Thränen herab / bald darauff sehen auch die Berge und Thäler / Wiesen / Gärten und Wälder / durch Reiff und Schnee / ein weißes Kleid an / dadurch ihre tieffe Traurigkeit sattsam an den Tag zu geben. Der gleichen grosses Herzeleid entsethet auch bey uns / in deme unversehene Todes-Fälle Vier gar schöne Blumen aus diesem Fürstlichen Hause weniger / als in drey Viertel Jahren allzufrüzeitig hingeriessen. Ein jedweder wird bey sich selbst betrachten / ob es nicht ein kläglicher Zufall sey / da noch nicht recht die Wunde / welche durch das selige Ableben meines liebsten jüngsten Brüdereins **Johann Philippen** / eingedrucket / verschmerket; Da legten sich nicht lange hernach drey liebe Schwestern / von welchen / ob schon die jüngste / Gott Lob / uns wieder geschencket / so musten doch die zwey größten Achz Tage nach einander / nemlich die holdselige Fräulein Schwester **Johanna** / und die verständige Fräulein **Sophia** / ihr Leben selig beschliessen / und also noch zwey tieffere Wunden uns gemacher werden; Aber es war hiermit auch nicht genug / daß wir zwey Fürstliche Vahren auff einmal sehen musten / es hat auch endlich der allzufrüzeitige / und noch mehr schmerzhaftige Hintritt meines herzuvielgeliebten Herrn Bruders / **Johann Ernsten** / alle die vorigen wieder auffreißen / und die aller tieffste vierde Wunden / den letzten und 31. Tag / des uns / wie es vor der Welt Augen scheint / allzu unglückseligen Monats Decembris. verursachen müssen. Ach wie traurig haben wir also das 1657. Jahr beschliessen! Mein Gemüch ist allzu schwach / meine Beredsamkeit ist viel zu gering / daß ich beschreiben könne / meiner Hochgehrten Fürstlichen Eltern Traurigkeit / darinnen Sie durch diesen unverhofften Riß gesetzt. Keinander / als Vater, und Mütterliches Herz kan dieses

Den 18. May

Den 7. Decembr.

Den 14. Decembr

n

/

t



Leid abbilden / Wir übrige betrübte Geschwister wissen fast nicht vor
Herzleid und Thränen/was wir beginnen. Die Hohen Aenderwand-
ren sind durch die so oft wiederholte traurige Zuschriften und notifica-
tiones bestürzt/ die Herren Canslar und Räte/ wie auch Landstän-
de/ hohe und niedrige Bediente/ und gesampfte Unterthanen/ stehen in
voller Betrübniß/ Thränen/ Seuffzen und Klagen / daß sie GOTT so
offt und schwer angegriffen / und ihre geschöpffte Hoffnung wider
Hoffen unversehens zergehen lassen. Auch die / so mit dem holdse-
ligen Herrn Bruder entweder auff Reisen / oder sonsten bekant wor-
den/sind nicht weniger in grosser Bewegung.

Was meynen sie wol / daß ich denn nun bey diesem kläglichen
Zustande vor ein Gemüth zu dieser vorgenommenen Rede bringen
werde? Solte man es mir wol vor übel halten können/wenn ich in der
Schwachheit des weiblichen Geschlechtes/ und als eine höchst betrübte
Schwester/die ich der Jahre haben/vor allen andern Geschwistern/den
grossen Verlust verstehen kan/vor prächtige Reden/ein seuffzendes still-
schweigen/vor gebührendes Lob aus dem tieffsten Herzensgrunde her-
gesuchte Thränen herfür brächte. Wenn ich aber meine Gemüths-
Gedanken nach vermögen entdecken / und dadurch/wie zu geschehen
pfeget/der Traurigkeit zu begegnen/ und den Trost desto eher zu ergreif-
fen/mich entschliessen darff / so kömme mir meines Sel. Herrn Bru-
ders gangen Lebenslauff wie eine Rose für. Derowegen ich denn die Zu-
versicht trage / sie werden mir vergönnen / daß ich nach der Gnade / so
mir GOTT verleihen wird/diesen/wie ich achte/ nicht unannehmlichen
Gedanken/vom Gleichnis der Rosen/nach seze.

Es ist bekant/ daß man von keinem wilden Janbutten. Strau-
che eine süsse Zucker-Rose/ oder eine vollblättrichte Centifolien/ oder
wolriechende Arabische Rose brechen könne/ sondern wenn man solche
finden wil/ muß man sie auff ihrer Art Stämmen suchen. Daher ist
sich nicht zu verwundern/ daß man auch die Tugendhafftigen in denen
Geschlechtern findet/ welche die gute Art gleichsam in der Erbschaft
einander mit gegeben haben; Vnd ist also nicht unbillich / daß man zu
Lobe der Seltsaft verstorbenen/ ihrer Eltern/ Groß- Eltern und Vor-
fahren löbliche Thaten mit gedencet. Ich befürchte aber/ es werde sol-
ches die Christliche/ und dem Frauenzimmer wol anstehende Demüth/
mir/ als die ich durch GOTTES Güte auch aus diesem Stamme herkom-
me

me/ nicht zugeben/ wil also solches andern überlassen / zumal weil dieses
auch alles bekant ist/ als daß es weitläufftiger mit Worten darff dar-
gethan werden. Underdessen hatten wir keine geringe Hoffnung ge-
schöpffet/ es solte mein hochgeliebter Herr Bruder / nach dem Exempel
unser löblichen Vorfahren / in Tugenden dermassen zunehmen / daß
er einstens würdig befunden werden möchte / zu einem Fürsten erhoben
zu werden / ob er dergleichen keiner geboren were. Denn es bleibet wol
darbey/ daß die Edler seyn/ so die Tugend nebenst der Geburt/ als wel-
che bloß die Geburt Edel machet. Es bilde sich ja aber keiner ein/ daß
der einen solchen Vorsatz zu leben hat / würde in den Rosen sitzen blei-
ben/ die Tugend und Wollust wohnen nicht unter einem Dache / die
Rose auch selbst knospet und gehet auff mitten unter den Dornen.
Wer wolte sich auch solcher Dornen schämen/ da unser lieber Heyland
Christus Iesus selbst eine Dorne Krone auff seinem allerheilig-
sten Haupte getragen? Unsere liebe Rose nun / mein allerliebster seli-
ger Herr Bruder / darvon wir zu reden angefangen / hat auch solche
Dornen-Stiche / weil er sich unter die blutige Creutz-Fahne jetzt ge-
dachten seines Heylandes / vermittelst der H. Tauffe / schreiben lassen/
fühlen müssen. Es mag eine Seele so G Dites-begierig seyn / als sie
wil / sie mag sich auch vorsetzen / den Christlichen Tugenden nachzu-
streben/ als sie immer wil / noch dennoch muß sie auff dieser Welt in ei-
ner widerwertigen Herberge wohnen / darinnen sie immer zu kämpffen
hat. Dieser schädliche Feind ist unser eigen Fleisch und Blut / welches
ihr den Irrgang gehen/ uns von G Dites Wegen abhalten/ und zur
Wollust locken wil. Von diesem Streit können sich nicht absondern
Fürstliche Personen/ sondern haben sich im Gegentheil vor andern wol
darinnen vorzusetzen / weil dieser Stand mehr als andere dem verderb-
ten Fleisch und Blut Gelegenheit zu sündigen an die hand geben kan:
Darumb denn auch mein seliger Herr Bruder dergleichen Schwach-
heiten wenigens nicht / als andere Christliche Herzen auch gefühlet und
erkennt.

Nächst diesem sind noch viel ärgere Dornen / die böse Ergernis
der Welt/ welche durch verführische Exempel manches gutes Gemüth
dahin leiten/ da es zuvor nicht gedacht/ glaube ihr aber wol/ daß solche
Ergernis nicht in Höfen am meisten ihren Tummelplatz und Werc
statt hätten? Wie offte treten doch zu Hofe abscheuliche Laster un-

er dem schönen Schein der Tugenden hervor? Ich zweifelte nicht
daß mein allerliebster Herr Bruder auff der Reise an frembden Hö-
fen / und anderswo / oft unter dem Schein eines wackern Cavalliers
ein hoffärtig Welt-Kind / unter dem Ruhm eines Gottsfürchtigen / ei-
nen verdamlichen Heuchler / unter dem Namen eines Mannhafften
und embsigen Soldaten / einen / der sich dem Ehrgeiz ganz ergeben / un-
ter dem Titel eines nahrhafftigen und haushältischen Menschen / einen
kargen Fils / unter dem Vorgeben eines lustigen freudigen Gemüths /
einen lasterhafftigen Vossenreißer / Schänder und Schmäher / wird
gesehen haben. Diese alle wissen ihre Person so wol vor der Welt
zu spielen / daß man ihre Larven nicht wol erkennen kan / wenn man sie
nicht mit der Wahrheit des Göttlichen Wortes beleuchtet: Darzu hilfft
nun der Welt-Patron und Fürst der Satan / und bringt erst sehr stach-
lichte Dornen / welche nicht allein den Leib / sondern auch wol gar die
Seele verletzen. Läßt sich ein Mensch merken / daß er die Welt gerne
sehe / verblendet er ihn mit derselben eiteln Schein so sehr / daß er das
wahre / beständige / ewige Gut verläßt / und hergegen weltliche Ehre /
Erlangung Land und Leute / den Mammon, oder auch wol seinen Ver-
stand / Geschicklichkeit / Schönheit / und Leibes-Stärke / das ist die Ei-
telleit / oder recht zu sagen / Nichts / zu seinem Abgott machet. Sie-
het der böse Feind hergegen / daß sich ein Mensch darvon nicht ver-
leiten lassen wil / sondern sich bemühet / nur an seinem Gott mit wah-
rem Glauben zu hangen / beflisset er sich ihn entweder abergläubisch zu
machen / oder die geztemende Liebe gegen seinen Nächsten bey ihm auß-
zulöschen? Einen andern hergegen / der seinen Glauben auch mit der
Liebe thätig seyn lassen wil / gehet er also nach / daß er entweder sich
selbst einen neuen Gottesdienst heuchlerisch erwehlet / oder doch / wo
er dieses nicht thut / sich selbst mit seinen Wercken also gefällt / daß
er meinet / er sey vor andern allen ein lebendiger Heiliger.

Wie diese Dornen bey auffwachenden Gewissen und vorste-
henden Höllen und Todes-Angst stechen / erfahren leider Vtters die /
welche in Verzweiffelung gerathen wollen. Es ist auch kein wahrer
Christ / welcher nicht / wenn er seine Schwachheit und Sünde recht
bedencket / dergleichen auch in seinem Herzen empfindet / derohalben
hat unter diesen Dornstichen auch die liebe Rose / mein allerliebster
seliger Herr Bruder / in seinen Tugenden auffwachen müssen. A-

ber

ber dieselbigen Tugenden haben nach und nach zugenommen/ eben als wie eine Rose/ welche nicht auff einmal auffwächset/ sondern erst etwen bitterm Knopff bekömpt/ ehe sie durch fleißiges Begießen/ und vornehmlich durch die Sonnen-Hitze auffgehet/ lieblicher riechet/ und ihre Blätter so schön aufbreitet/ daß sie jedwedern/ der sie nur ansiehet/ des Geruches und Schönheit wegen gefället. Denn es war ebenfals bey meinem seligen Herrn Bruder/ wie bey andern Menschen/ die Bitterkeit der verderbten Natur/ welche aber durch das fleißige Begießen/ und herzkliche sorgfältige Aufzuehung Ih. Ih. Gn. Gn. des Herrn Vaters und Frau Mutter/ sich sehr verändert/ und wie zugleich aus lauter Gnade und Güte/ die Sonne der Gerechtigkeit/ durch die Stralen seines heiligen Geistes ihn angeschienen/ in die Süßigkeit eines standhaftigen Glaubens/ inbrünstiger Liebe und herzklicher unverzagter Hoffnung gegen Gott/ Christlicher Gedult/ wahrer Demuth/ kindlichem Gehorsam/ und herzklicher Liebe gegen Ihre Gn. dem Herrn Vater und Frau Mutter/ wie auch Brüderliche Herzgemeinte Wolmeinung/ gegen die Brüder und Schwestern/ gegiemende Sanftmuth/ Aufrichtigkeit/ Keuschheit/ Mäßigkeit/ und andere Christliche Tugenden heraus gebrochen.

Es ist kein Zweifel/ daß in Betrachtung dessen/ und vieler anständigen Fürstl. Qualitäten/ darinnen S. Ibd. durch die treue Sorgfalt meiner Hochgeehrten Fürstl. Eltern von Jahren zu Jahren erbauer worden/ sich alle hohe und niedere Bediente/ ja Land und Leute zum höchsten erfreuet/ und mit einer statlichen Hoffnung zukünftiger mehrer Vollkommenheit erfüllet worden. Unter diesen Bedanken aber hat Gott leider nun eine grosse Verenderung verhänget: Denn gleichwie oft geschiehet/ daß wenn eine anmuthige Rose nunmehr auffgerhan/ und ihre schöne Farben/ und lieblichen Geruch allen zu genießten geben wil/ ein rauher Wind kömpt/ welcher sie der Blätter beraubet/ und dieselbe durch den Garten herum streuet: Also ist es auch leider mit dem Herrn Bruder seliger hergangen. Es ist zwar nicht ohne/ daß ein Christ nicht abergläubisch auff Omina halten sol/ jedoch ist auch nicht zu leugnen/ daß oft in solchen Sachen/ welche Land und Leute Schaden betreffen/ zu unserer Verwarnung/ und wie man oft aus dem Aufgang siehet/ uns nur von dem Schlaf der Sicherheit auffzuwecken/ und daß die/ so das Betrübnis trifft/ Vor-

tes Willen desto mehr dardurch erkennen mögen / Anzeigungen/ und
gleichsam als Vorboten/ vorhergehen. Ich allezeit habe mir also bal-
den traurige Gedancken gemacht/ als kurz vorher / des sel. Mannes
Lutheri Bildnis / so über der Thür 3. Sel. Ebd. Gemach fest gestan-
den / vor sich ohne einigen Anstoß unversehens herunter gefallen / und
mit den Füßen gegen besagte Thür sich gelehnet / gleichsam darmit an-
zuzeigen / daß der liebe Schwanen-Maß / (wie sich mein hergütlicher Herr
Bruder dazumal / da er die Kinder-Kleider abgelegt / genennet) bald
seinen letzten Schwanen-Gesang singen werde. Desgleichen auch
das von einem Messingen Leuchter oder Krone / welchen Hochgedach-
te S. Liebden mir geschencket / ohne Anstoß 3. Armen herunter / und
in Stücken gefallen. Noch mehr nachdencklich ist / daß wie am 5.
Christ-Abend wir Geschwister / und der selige Herr Bruder / die Christ-
Geschenke bekommen / keines unter uns sich darüber erfreuet / oder
der Gewohnheit nach / ob man schon darzu ermahnet / fröliche Geber-
den / oder von den Kleinen ein fröliches Ruffen sehen oder verneh-
men können : Ebenfals als wenn unsere Gemüther schon vorher fühl-
eten die abermals bevorstehende Traurigkeit / die gleich 8. Tage her-
nach mit dem unversehnen Todesfall / den dazumal noch bey guter
Gesundheit befindenden / auch betreffen würde. Ich wil aber bey
dem / was betrüblich und traurig ist / mich nicht auffhalten / sondern
vielmehr nach Art der Bienen aus dieser Rose das lieblichste / was
nemlich trösten und auffrichten kan / herfür suchen. Bey antreten-
der Leibes-Schwachheit / als die natürliche Mittel / so man wider die-
selbige gebrauch / gar wenig fruchten wollen / haben S. Ebd. affobal-
den Gottes gnädigen Willen alles heimgestellt / ob Er 3. Gn. dem
Herrn Vater / Frau Mutter / und lieben Geschwistern zur Freude 3.
me das Leben noch länger fristen / oder sie von diesem Jammerthal hin-
weg nehmen wolte. Es ist fast verwunderlich / daß S. Ebd. die auff
dieser Welt noch wenig Kreuz und Kummer / sondern vielmehr Freu-
de in dem gehabt / daß S. Gn. der Herr Vater und Frau Mutter mit
dem / was ihr zur Nothdurfft / und gestemender Ergeltigkeit von
Nöthen / wol versehen lassen / jedoch in dieser amoch blühenden Jü-
gend / ganz nichts / die Welt und all ihre Günst geachtet / und nichts
darinnen gefunden / das Sie zurücke halten / oder weil sie es verlassen
müssen / betrüben können. Er. Ebd. einiger Kummer / und Vorsorge
war

war nur vor den Herrn Vater und Frau Mutter / daß dieselbigen nicht
erwan wegen seines Todes. Falls sich zu hoch betrüben möchten. So
inbrünstig war S. Ebd. wahre Liebe / daß Sie auch vor dero höchstige-
lieben Fürstlichen Eltern Gesundheit und zeitlichen Wohlstand sorge-
te / da sie vor ihr zeitliches Heil nicht mehr zu sorgen beehrte. Es
hatte der Allmächtige J. Ebd. benebenst andern vielen Gaben / ein Groß-
müthiges und Mannhafftiges Herze gegeben / darumb sie / weil sie
noch bey guter Gesundheit waren / nicht gar ungern vom Krieg höreten /
jedoch aber den lieben Frieden und Ruhe jederzeit höher hielten. Wie sie
nun sahe / daß G. D. ihr Mannhafftiges Herze nicht im Kriege / son-
dern zu Christlicher resolution auff dem Bette zu sterben gebrauchen
wolte / sagten sie: Man könnte dieses falls bey einem solchen Tode viel-
mehr als im Kriege sein standhafftiges Gemüth verspüren lassen. Wie
auch J. Ebd. in der That gethan / ob gleich solches schwer fällt. Die
große Freudigkeit aber machte die gewisse und feste Zuversicht zu ihrem
Heiland und Erlöser J. E. S. Christo / durch welches Verdienst sie sich
bey G. D. gewißlich außgesöhnet / gerecht / und einen gewissen Erben
der ewigen Seligkeit / ohne alle Zweifelung / glauben. Dahin ziele-
ten sie mit dem Gemälde eines Herzens / darinnen der Name J. E. S. U. S.
gezeichnet / welches auch auff der Begräbnis. Münze mit diesen Wor-
ten zu finden: **J. E. S. U. S. / mein Erwerbber und Geber der Sel-
igkeit.** Insonderheit gab G. D. die Gnade / daß S. Ebd. die al-
terlechte Stunden ihres Lebens / mit großem / fleißigen / inbrünstigen Be-
ten / Singen / und kräftiger applicirung derer Sprüche / so Ihnen aus
dem Göttlichen Worte vorgehalten / und jeho zu lange zu erzehlen fal-
len würde / vollenderen. Ich solte mehr gedencken / wenn mir die über-
große Traurigkeit solches zuließe: Und wer wolte mich auch / mein al-
terliebster Herr Bruder / meiner Thränen verdennen? Ach wie viel
ist des Herrn Vaters und Frau Mutter Gnaden / uns Geschwistern /
und dem ganzen Lande / mit euch abgestorben! Wie ist unsere große
von euch gefaste Hoffnung auff einmal verloschen! Ihr seyd warhafftig
eine Rose gewesen / die zwar schön geblühet / aber ehe sie hier in der Welt
Frucht getragen / durch den früzeitigen Tod abgebrochen worden.
Euer schöner / gerader / geschickter und gesunder Leib / ligt jekund da oh-
ne Bewegung / und siehet euch nicht mehr ähnlich / gleichsam darmit
anzuzeigen / daß seine Schönheit die selige Seele mit hinweg genom-
men /

men/ und also man sie alhier in dieser Sterblichkeit nicht mehr suchen
solle/ sondern da wieder finden wird/ wenn der Leichnam durch Gottes
Krafft mit der hochseligen Seele wiederumb wird vereiniger werden.
Dieses Fürstliche Hauß Friedenstein/ ist kaum zum völligen Gebrauch
gleich das Jahr verfertigt/ wie Ihr euch schon wieder heraus tragen
läßet! Ihr habt euch darinnen auff mancherley weise/ in Künsten und
Sprachen / auch mit allerhand zuläßlichen Ergeltigkeit geübet / ja es
ist eure Schule gewesen / in der ihr/ nebenst unsern lieben Geschwistern/
von Jahren zu Jahren zugenommen / aber jetzt hat der Allmächtige
euch und uns/ durch auff einander folgende viele Todes-Fälle/die rech-
te und beste Kunst lehren wollen / wie man Christlich und freudig
sterben sol. Wie gar können uns doch unsere Gedancken fehlen! Ich
habe offte mit Freuden dran gedacht / und mit sehnlichem Verlangen
erwartet/ wie ihr in dem schönen neuen Saal/ darinnen der Welt Et-
telkeit vorgebildet / auch wie ihr sonst gethan/ eine zierliche und beweg-
liche Rede halten möchtet. Aber nunmehr stehet leider! euer Fürstlicher
todter Leichnam darinnen/ und lehret uns viel anders/ als ich vermeinte/
von Verlaß- und Verachtung der Welt Eitelkeit / und wird zu erst
von einem andern/ euch zu Ehren/ eine parentation darinnen gethan.
Hat denn deswegen der unterste Theil in diesem Saal den Namen der
Eitelkeit bekommen/ daß ihr darinnen zum ersten die Eitelkeit / und
was sterblich/ an euch gewesen/ vorgestellt? Diesen Saal hat den
24. Aprilis, der älteste von dem Chur- und Fürstlichen Hause Sachsen/
nemlich mein Hochgeerhter Herr Vetter/der Hochgeborne Fürst/ Herr
Wilhelm/ Herzog zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Bergk ic. auff des
damals Jüngsten Sächsischen Herrns / nemlich meines Sel. lieben
Brüderleins Johann Philippen Einsegnung eingeweyhet. Hat
denn dazumal die Tafel/ welche in Form eines C zugerichtet war/ dar-
über die Mahlzeit gehalten worden/ Cruz bedeutet? Der Aufzug/ den
darbey gebracht ward / hatte ein ganz Duzent unserer Geschwistern /
nunmehr hat des Höchsten Rath darein gegrieffen / und Vier darvon
ans unsern Augen gerucket / nemlich den Jüngsten und ältesten Bru-
der/ und zwischen mir der ältesten und der jüngsten Schwester ans der
Mitten zwey liebe Schwestern/ und obgesagten lieben ältesten Bruder/
zwischen mir der ältesten Schwester / und dem wiewol noch sehr Jun-
gen ältesten Bruder/ heraus genommen. Wo ist nun eurer fröhl. em

In

Jugend anmuthige und höfftliche Scherzhafftigkeit / so gegen alle Fein-
fellig war / niemand aber belästigte? Wo ist nun eure Geschicklichkeit /
euer hoher Verstand / eure Mühe und Arbeit / euer Studiren und rei-
sen / euer Herz brüderliche Liebe und Treue gegen mir / welcher ihr auch
dazumal bey annahendem Tode / benebenst der Sorgfalt vor Jhr. Gn.
des Herrn Vaters und Frauen Mutter Wohlstand / noch beweglich ge-
dacht / da ihr sonst alles dessen / was ihr auff der Welt verlassen / nicht
mehr achtetet. Ich bin recht bekümmert / daß die grimelige Kälte al-
les so verschlossen hält / daß ich keine Blume euren Fürstlichen Leich-
nam / wie stich sonst gebühret / zu guter Letzt zu bestreuen und aufzu-
zieren finden kan. Nehmet aber zum Vater aus höchst betrübtem /
Freund. Schwesterlichen treuesten Herzen / dieses geringe Kleinod /
so wie ein Herz gebildet / wie auch diesen Kranz / so ihr selbst von uns
noch bey guter Gesundheit so inständig begehret / in euer Ruhelammer-
lein mit / und darzu noch diese herzliche heisse Thränen. Aber worzu
sollen die übermäßigen Thränen dienen / da doch eben in diesem vor un-
sern Augen traurigen Monat December / der Allerhöchste uns eine über-
aus grosse Freude gegeben / in dem er den Herrn Vater dero Hocher-
freulichen Geburts Tag abermals erleben lassen. Die himlische ewig-
währende Güte wolle auch noch ferner über derselben walten / und die
Jahre / so dem seligen Herrn Bruder genommen / J. Gn. dem Herrn
Vater und Frau Mutter zusehen / daß Sie mit allem Fürstlichen Ver-
gnügen die noch übrig geliebte Geschwistere / bis in ihr Männliches Al-
ter / zu Gottes Ehre und des Landes Nutzen / aufziehen mögen. Ist
nicht auch darinnen die Göttliche Milde zu sehen / daß wie allhier aus
dem Fürstlichen Hause Sachsen und unsern Geschwistern / dieses Jahr
vier Kauten-Pflänzlein durch den zeitlichen Tod vor unsern Augen
verwelcket: Also auch derselben wiederumb auff's neue / bey andern un-
sern Hohen Auserwanden / Bäume entsprossen / und die Zahl nicht ver-
geringert worden. Aber dieses ist noch eine wichtige Ursache / wel-
che uns das übermäßige Betrübniß lindern sol / weil wir sehen / daß
J. Gn. der Herr Vater / diesen traurigen Fall mit Christ. Fürstlicher
Großmüthigkeit / nicht alleine zu ertragen / sondern auch J. Gn. die
Frau Mutter / und uns alle / mit kräftigem Trost auffzurichten weiß.
Das größte Schick unserer Betrübniß were gewesen / wenn Hochge-
dachte S. S. Gn. Gn. sich zu sehr betrübet hätten. Nunmehr will uns

gebühren / da sie so standhaftig / und mit einem Gott gelassenen Gedulde / dem Göttlichen niemals uns schädlichen Willen ansehen und annehmen / wir auch solchem löblichen Christlichen Beginnen / ob es schon uns schwer fället / nach eifern. Denn wiewol bisweilen der gültige Gott uns in einem und andern gar ein hartes erzeiget / und uns sehr betrübet / so haben wir doch nicht nur auff solche Trübsal / sondern vielmehr auff die herrliche Wolmeinung / welche derselbe in so viel / ja unzählliche Wege / uns zu vermercken gibet / unser Christliches Absehen zu richten. Wie hat doch unser Heyland Christus Jesus Lust bey uns armen Menschen zu wohnen! Wie hat er uns doch so lieb! Wie drucket er uns doch durch das Creutz / als wie ein liebevoller Vater / sein liebes Kind an seine Brust / daß es bisweilen zwar uns schmerzet / und wehe thut / jedoch aber wir endlich dadurch seine herrliche inbrünstige Wolmeinung verstehen müssen! Er ist ja eine solche überschwengliche große Güte / daß nichts böses von ihm herkommen kan.

Er hat uns ja an Leib und Seel unaussprechliche Wohlthaten gethan / thut uns auch noch solche / und wil noch vielmehr an uns thun / wenn wir nur mit einem kindlich - sich ihm ganz gelassenen gläubigen Herzen danckbarlich solche annehmen und gebrauchen wollen. Alles was wir umb und umb an uns haben / ja die ganze Erde und Creaturen hat Er uns zu unserm Willen untergeben / die folgen ihm / und lassen sich willig von uns gebrauchen / auch oft mißbrauchen. Warumb wollen wir auch solches nicht gegen seinen gnädigen Willen thun? Warumb wollen wir hingegen so undanckbar seyn / und uns aus Liebe an seinen Gaben vergaffen / daraus entweder Abgötter machen / oder dieselbe / als wenn sie gänglich unser / und nicht / wie es doch an sich selbst ist / uns nur gelehret weren / halten? Wir sind keine Herren dessen / das wir haben / sondern nur Haushalter; Warumb wollen wir denn murren / wenn Er aus so vielen Geschencken eines wieder zu sich fordert? Das ist ein böser Haushalter / der nicht seinem Herrn das seinige wieder freudig wil abfolgen lassen. So sollen wir auch nicht dahin sehen / was uns nur Frommen bringet / sondern viel mehr was unserm Nächsten am nützlichsten und seligsten ist / und solchem nach uns jederzeit bemühen / auch in dem Fall der höchsten Güte Ebenbild zu seyn / daß wir jederzeit auff die Beförderung der Wohlfahrt unsers NebenChristens mehr / als auff uns selbst sehen.

Wie

Wie unrecht thun wir doch / wenn wir den lieben Herrn Bru-
der durch hefftiges Trauren mehr wunschen / daß er bey uns / und
unser Ergeltlichkeit halben / noch viel Jammer / Noth und Creuz auß-
stehen / als daß ihn Gott derselben befreien / und hergegen in die e-
wige Freud und Ruhe versetzen sollen. Sehet doch / wie wol wir es
mit ihm meynen / wenn wir ihm solches wunschen wolten? Achten
wir nun solches vor Unchristlich gehandelt? Warumb trauren wir
denn so sehr? Warumb mißgönnen wir denn ihm mit so heissen Träh-
nen seine Seligkeit? Bedencket nur noch einmal / wie undanckbar
wir seyn? Gott hat uns sehr viel unzehlliche Gaben gegeben / und
nimmet nur unter solchen erliche wieder weg / und läst und giebt uns
noch viel mehr / als Er uns genommen / und wir wollen ihm niche
dancken vor die noch gelassene und neue Wohlthaten / und wollen uns
zu sehr betrüben / daß er sich an dem / was sein ist / wiederumb bezahlet
gemacht? Er hat den allerliebsten Herrn Bruder zu sich wieder ge-
fordert / und gleichsam zu uns gesagt: Weil es euch zu schwer wird /
über so viel Hauß zu halten / so wil ich euch vieler Sorge und Küm-
mer benehmen / die euch sonst bevorstehen könten / und diese vier schö-
ne Pflanzen / darüber ihr als fromme / und getreue Diener / getreu
gewesen / nunmehr auffß beste selbst versorgen. Wie freuen wir uns
sonsten / wenn wir mit Ehren einer schweren Last befreiet werden / sol-
len wir denn dieses auch nicht erkennen? Es ist sich sehr darüber zu
verwundern / daß wir / da wir doch dieses alles aus dem Göttlichen
Wort täglich unterrichtet werden / jedennoch uns dem Göttlichen
alzeit nützlichen Willen mit kindlichem Gehorsam nicht alzeit las-
sen wollen. Noch vielmehr aber ist zu verwundern / daß die uner-
gründliche Göttliche Güte und Barmherzigkeit solche grosse Lang-
muth uns erweise / und ob wir schon / wie wir solten und gerne wol-
ten / seinen allerweissesten Rath und Willen / aus menschlicher Schwach-
heit uns nicht untergeben / Er uns doch nicht bald verweist / sondern
auch in dieser grossen Schwachheit mit uns Gedult hat / uns doch
noch lieber / und die einmal beliebte Wohnung unsers so harten Her-
zens doch nicht verläst.

Wie hat Er doch euch / allerliebster Herr Bruder / auch auff
diese weisse so gar lieb gehabt! Wie hat Er doch so herkliche Lust bey
euch zu wohnen gehabt? Ich wil geschweigen / die grosse Gnade / daß
B ij Er

Er euch von Christl**ö**bl**ic**hen Fürstl. Vorfahren / welche nicht allein
die Christliche Religion von undenklichen Jahren befördert / sondern
auch / wie sie durch das blinde Papstumb sehr in Irrehumb gerathen /
so viel als an ihnen gewesen / mit ihrem löblichen Exempel wiederumb
hellenchtend gemacht. Ich wil auch geschweigen die Güte / daß der
Höchste euch mit so einem gesunden / wolgestalten / geraden Leibe /
reiffen Verstande / vieler Geschicklichkeit / und grossen Tugenden be-
gabert. Denn darinnen siehet man noch vielmehr Liebe / daß Er euch
in seinen Gnaden-Bund aufgenommen / solche Christ-Fürstliche El-
tern gegeben / welche euch zu seinem seligmachenden Erkänntnis und
in allen Christlichen Tugenden sorgfältig auffziehen lassen / und so
oft im H. Abendmahl mit seinem wahren Leib und Blut / zu Ver-
sicherung / daß eure Sünden abgethan / und ihr gewiß in Gnaden ver-
blieben / gespeiset und getränkert. Hat euch nun nicht euer Heyland
in eurem kurzen Lebens-Lauff recht lieb gehabt / und noch vielmehr
auff eurem Siechbette / da Er euch / wie die Schmerzen überhand
nahmen / und alle menschliche Hüffe aus war / so kräftig beywohnet /
daß euch die stächlichten Dornen der Sünden / wie auch des bösen
Feindes / Hölles- und Todes- Angst nicht irren durfften / sondern ihr
der gewissen Vergebung der Sünden / wie auch der Hoffnung des e-
wigen Lebens / in wahren Glauben an den H. Erren Christum / so fest
versichert waret / daß ihr bey dem grossen Schmerzen und Todes-
Angst / mitten unter den vielen Thränen / Seufften und Klagen der
Umstehenden großmüthig / mit lachendem und mit fröhlichem Herzen /
zumal wenn des ewigen Lebens / und der Worte aus dem bekanten
Liede: Komm du schöne Freuden- Crone / bleib nicht lange / ic. gedacht /
dem Tode unter Augen gehen / und der Heimfahrt zu eurem Seelen-
Bräutigam Christo Jesu erwarten kontet? Wie lieb hat Er doch
auch euch gehabt / daß ihr mit solchem Verstande euer Leben beschlies-
sen / und eure Sprach und Gehör bis fast in den letzten Athem ihm
zu Ehren / und zu Beförderung eurer Seltigkeit gebrauchen können?
Er hat euch auch lieb gehabt / daß Er euch so früe von dieser schändten
Welt abgefördert / damit seyd ihr allem dem Kummer / Creuz und
Noth / so uns noch zu erdulden / bedürffet / entkommen / und gleich-
sam entwischet. Ihr seyd recht in eurer Unschuld dabtin gestorben / kein
Unterthan hat über euch / wegen Unrecht und Pressuren zu klagen / son-
dern

Dem vielmehr euren frühzeitigen Tod zu beklagen. Ihr dürfft euch
nicht befürchten vor friedgehässigen Leuten/ welche ihres Dings wegen
zu euren/ und des Landes Nachtheit und Verderben/ Uneinige-
keit entweder zwischen denen Fürst. Geschwistern erregen/ oder doch
auff's wenigste Kohlen zum Feuer tragen wollen. Ihr sorget nicht
mehr darum/ ob schon umb und umb Teutschland durch Krieg in
voller Flamme/ also/ daß sie könnte über dasselbe zusammen schlagen/ ste-
her; Oder ob die Pest und andere Krankheiten grassiren/ oder ob
Papist/ Jesuiten und Türcke die Christliche Religion außzutilgen/ su-
chen. Dieser Kummer ist nun von euch ganz weggenommen/ herge-
gen aber ihr in die himmlische Freude versetzt; Wie ungereimt wür-
de ich nun thun/ wenn ich jezo zu sehr trauerte/ und dardurch zu ver-
stehen geben/ daß ich nur deswegen betrübt were/ daß ihr ehe als ich
das himmlische Vaterland erreicht/ und ich mich noch/ so lange als
Gott gefällt/ in der feindseligen Herberge dieser Welt auffhalten
muß. Derhalben werde ich vielmehr recht daran thun/ (damit ich noch
einmal das beliebte Gleichnis gebrauche) wenn ich nach Art der fleissi-
gen Gärtner/ die Blätter/ so der Todes. Wind von euren Tugenden
herunter gedrehet/ zusammen lese; Diesen Rath wil ich auch den üb-
rigen Geschwistern geben/ daß also euer Name und Ruhm auch auff
dieser Welt nicht außgelöscht werden sol. Denn was eure Seele/ mein
allerliebster Herr Bruder/ antaget/ so seyd ihr derselben nach von dem
Himmlischen Gärtner Jesu Christo in das Bündlein der Lebendigen
gebunden/ und zu euren Vätern gesamblet. Welche unaussprechliche
Freude muß doch dieser Augenblick/ in welchem eure Seele aus dieser
Welt in den Himmel geschieden/ mit sich gebracht haben! Wie freund-
lich wird doch euer Erlöser und Selig. Bräutigam/ dessen Liebe und
Namen er euch so tieff in euer brennend Herz eingesenket/ euch em-
pfangen? Mit was vor Herrlichkeit wird er doch/ nach diesem Christli-
chen kurzen Kampff/ euch die Krone der Ehren auffgesetzt haben?
Welch ein liebliches schauen muß das seyn/ daß ihr nun Gott und die
Heilige Dreyfaltigkeit von Angesicht zu Angesicht sehen möget? Wel-
che Bönne muß es euch doch bringen/ daß ihr zur Gesellschaft aller
H. Engel/ Auserwehltten/ und insonderheit der löblichen Christlichen
Verfahren/ Groß. Eltern/ und vorangesendeten liebsten Brüdern
und Schwestern gelanget seyd? Mit wie viel noch herrlicherm Stanz
wer.

werdet ihr allba umgeben seyn/ als ihr/ benebenst meinen lieben seligen
Schwestern/ Fräulein Sophien und Johannem/ J. Gn. der Frau
Mutter in der Neu-Jahrs-Nacht/ da sie wegen eures Hintritts hoch
betrübet / und darüber in einen süßen Traum gerathen war/ vorkom-
men/ und sie schon euch hefftig und oft zu sich ruffte/ doch ihr nicht wie-
der zu ihr wollet/ sondern je mehr und mehr weiter von J. Gn. kamet/
gleichsam darmit anzuzeigen / daß euch in jenem Leben viel besser/ als
in diesem sey! Wie groß muß doch eure Freude seyn / weil sie
in Ewigkeit nicht vergehen / oder sich verändern kan! Wie
groß muß sie doch seyn / weil wir sie nicht auffinnen / vielweni-
ger beschreiben können! Wo hergegen sind wir verblieben? In einem
Jähren-Jammer-Schmerzen- und Creuz-Thal: Das beste/ so ihr/
mein allerliebster Herr Bruder / uns hinterlassen / ist/ daß wir
von euch auch die rechte Sterbe-Kunst begreifen lernen.

Ende gut / alles gut; der hat wol gele-
bet / welcher so selig / wie ihr/
abgelebet.



Pon Wd 553, 2K.

ULB Halle 3
003 250 105



fer

1017

D



QK Md 553

M. C.





2

Trauer- und Trost-Bedancken /

Bev

Dem seligen Hintritt /

Des weiland

Durchleuchtigen Hochgeborenen Fürsten
und Herrn / Herrn

Johann Ernsten des

Jüngern / Herzogen zu Sachsen / Zü-
lich / Cleve und Bergk / ic.

Christlichen Andenkens /

Von

S. Fürstl. Gn. ältesten Fräulein

Schwester /

Der auch

Durchleuchtigen Hochgeborenen Fürstin
und Fräulein / Fräulein

Elisabeth Dorotheen / Her-
zogin zu Sachsen / Zülich / Cleve

und Bergk / ic.

Aus Christlichem Mitleiden entworffen.

GDZNA

Gedruckt im Jahr Christi

1658.

Durch Johann Michael Schalln.

